

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Ernst Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münst. 3. Fernsprechanschlüsse: Anzeigenteil 1367, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und der Ausgabebediensteten. — Vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenteil: 25 Pf. — die in der Zeitung enthaltene Kolonialzeitung 15 Pf. Anzeigenteil von auswärts 25 Pf., im Bestellgeld 10 Pf. — Postfachkonto: Nr. 5258. Berlin. — Einmaliger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 225.

Magdeburg, Sonnabend den 26. September 1914.

25. Jahrgang.

## Uebertriebene Tapferkeit.

Die modernen Schusswaffen haben infolge ihrer großen Tragweite und Treffsicherheit, sowie auch wegen des Umstandes, daß das rauchlose Pulver sie selbst, ihre Träger und Bedienungsmannschaften häufig dem Auge der Gegner entzieht, eine furchtbare Wirkung. Die von den Schlachtfeldern eintreffenden Verlustlisten beweisen es nur zu deutlich. Darum ist es am Platze,

### vor Draufgängererei zu warnen.

Die Draufgängererei wird vielfach für eine militärische Tugend gehalten. In Wirklichkeit ist sie aber ein militärischer Fehler, der um so mehr Schaden stiftet, je größer die Waffenwirkung ist. Das trifft namentlich für die Infanterie zu. Soll ein Infanterieangriff auf eine starke feindliche Stellung unter möglichster Schonung der eigenen Kräfte gelingen, so muß er vorher durch Artillerie vorbereitet werden, d. h. die letzten Häuser, in denen der Gegner sich eingenistet hat, zerstören oder wenigstens in Brand schießen und die feindlichen Schützengräben und Schanzen nach Kräften demolieren. Dazu muß ihm die Infanterie Zeit lassen. Ist die Infanterie aber der Draufgängererei ergeben, so wird sie das nicht tun, sondern draufloskürmen. Die Folge besteht natürlich darin, daß der Angriff entweder mißglückt oder, wenn er gelingt, viel mehr Opfer auf der eigenen Seite kostet, als er ohne Draufgängererei kosten würde. Der Gegner aber hat weniger Verluste, weil ihm eine längere Beschickung durch Artillerie erspart bleibt. Ja noch mehr: er kommt, wenn er es mit einer draufgängerischen feindlichen Infanterie zu tun hat, auch in bezug auf Verluste durch Infanteriefire besser weg, weil eine solche Infanterie ihre selbst auf größere Entfernungen noch sicher treffenden Gewehre nicht so ausnützt, wie sie ausgenutzt werden müssen. Gerade ihr schnelles toll-

kühnes Vorgehen hindert sie daran. Würde sie sich langsamer an den Gegner heranarbeiten, so würden auf ihn Hunderttausende von Infanteriegeschossen mehr herabprasseln, von denen er dank der Draufgängererei seines Feindes verschont wird.

Die Draufgängererei hindert also den Angreifer an der vollen Ausnutzung seiner eignen Feuerwaffen, obwohl gerade er sie am notwendigsten braucht. Zu allem Ueberfluß verursacht sie ihm auch noch Verluste, die er, ohne dem von ihm beabsichtigten Erfolg Eintrag zu tun, vermeiden könnte.

Jede Tugend kann, wenn sie gar zu sehr ausgeübt wird, zu einem Fehler werden. So geht es auch mit der Tapferkeit. Wird sie übertrieben, so kommt die Draufgängererei zum Vorschein. Die Grenze ist hier allerdings schwer zu ziehen. Allerdings ist das Draufgehen besser als das Gegenteil, das vorsichtige Zaudern oder gar die Feigheit. Aber wir glauben, daß häufige Ermahnungen an die Infanterie, daß sie ihre Gewehre vor allem als Feuerwaffe vollkommen ausnützt, sowie kurze Belehrungen über die Vorteile eines solchen Verhaltens gute Dienste leisten würden.

Damit würde dem Drange nach vorwärts, der glücklicherweise in der deutschen Armee steckt, gewiß kein Abbruch getan, sondern nur nach Kräften verhindert, daß er gar zu stark auftritt und die geschilderten Mißstände nach sich zieht.

**Bedenklich ist im jetzigen Krieg die relativ große Zahl der**

### bisher gefallenen Offiziere.

Auf je zwölf tote Unteroffiziere und Mannschaften trifft ein Offizier. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz, denn es treffen dabei auf 100 gefallene Unteroffiziere und Soldaten acht gefallene Offiziere. Bei den Verwundeten steht das Verhältnis so, daß auf 22 verwundete Unteroffiziere und

Mannschaften ein Offizier trifft. Das ist annehmbar, beweist aber dabei noch immer große Verluste der Offiziere. Rechnet man die Toten und Verwundeten zusammen, so ergibt sich das Resultat, daß auf 18 Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier kommt. Dieses Verhältnis ist hinsichtlich der Offiziere ebenfalls höher als zahlenmäßig voranzusetzen ist. Man bedenke, daß z. B. bei der Infanterie beim Ausmarsch in den Krieg auf 50 oder 70 Unteroffiziere und Mannschaften ein Offizier trifft. Im Kriege 1870/71, in dem die deutschen Offiziere es gewiß auch an Mut nicht fehlen ließen, betrug das Verhältnis der getöteten und verwundeten Unteroffiziere und Soldaten zu den getöteten und verwundeten Offizieren im allgemeinen 22:1.

Der Ersatz von gefallenen Führern von Kompanien, Batterien, Eskadrons und Bataillonen ist im Kriege aber nicht leicht. Bei abnorm großen Verlusten wird er sogar sehr schwierig. Dazu kommt noch, daß im weiteren Verlauf des Krieges auch die Reihen der Mannschaften, die eine längere Dienstzeit hinter sich haben, immer mehr gelichtet und die Lücken durch Ersatzmannschaften, die eine weniger intensive militärische Ausbildung genossen haben, ausgefüllt werden. Wenn dann auch noch ein Mangel an Offizieren mit einer gründlichen militärischen Durchbildung vorhanden ist, dann wird die Situation

schlimmer stehen, ist allerdings berechtigt. Aber es ist sehr gut, wenn man auch in dieser Richtung den Feind überflügelt. Und darum meinen wir, daß den Offizieren nahegelegt werden sollte, sie mögen die Tapferkeit — die eigne wie die der Mannschaften — nicht zu weit treiben und sich und die Truppen nicht unnötig exponieren. H. A.

## Russische Kulturbilder.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wlkwowjzki, den 17. September 1914.

In dem russischen Städtchen Wlkwowjzki herrscht deutsches militärisches Treiben. Von den Gefechten ermattete Truppen halten hier Rast: Bivaks sind aufgeschlagen. In Quartieren wohnen nur wenige Leute. Das ganze Städtchen scheint auf den Weinen zu sein. Frauen wandern zur Kirche, auch Soldaten werden hingeführt; in allen Straßen Soldaten und Zivilisten; Läden sind geöffnet. Am meisten hat der Barbier zu tun. Ein kleiner Bub, mit zweifellos hervorragendem Geschäftsinstinkt, hat auf der Straße einen Handel mit Stiefelwische etabliert. In den Bivaks wird gekocht, gebraten, gewaschen, wie das so der Brauch. Die

### Stadt steht unter deutscher Verwaltung.

Von Zerstörung, von Einbrüchen in Läden und Verwüstung von Privatwohnungen ist hier nichts zu merken. Der Kommandant hat einen Bürgermeister und Stadtverordnete ernannt. Und schon prangt am Rathhaus eine Bekanntmachung mit den festgesetzten Preisen für Lebensmittel. Die Einwohner sind augenscheinlich mit der Veränderung zufrieden. Die meisten sprechen etwas Deutsch. Sie drängen sich heran und geben ihrer Freude über das Verhalten der Deutschen Ausdruck. Kaum merkt man Schüchternheit, von Aengstlichkeit keine Spur.

Wir betreten den Verkaufsraum eines Grünfrühhändlers. Dieser „Laden“ beginnt vor der Haustür, reicht über die Straße und umfaßt den ganzen Marktplatz. . . So groß und weit ist er, wie die Phantasie des Händlers, der im Geiste vielleicht schon sich oder einen seiner Nachkommen als Millionär in Petersburg oder Berlin sieht. In Wahrheit umfaßt sein Laden kaum drei Quadratmeter ungedielten Boden. An einer Seite steht eine Art Gestell, darauf eine Anzahl fragwürdiger Töpfchen und Gläser mit noch fragwürdigerem Inhalt: auf dem Boden ein länglich flacher Korb, darin Gurken und einige Äpfel. Ein Loch ohne Tür führt in

einen hintern Raum, wahrscheinlich des Händlers Schlaf- und Wohngemach. Stroh liegt auf dem Boden, daneben ein Häuschen Feldfrüchte. Lächelnd fragte der Kaufmann: „Was können Sie brauchen?“ — Wir dankten und erkundigten uns, wie ihm die deutsche Verwaltung behage. — „Se werden schaffen Ordnung, Gott wird geben!“ — So und ähnlich sprachen auch die andern.

### Der Marktplatz von Wlkwowjzki

mit seiner Umgebung sieht etwa so aus wie ein großer, mittelmäßig gepflegter Gutshof in Preußen. In den andern Ortschaften haben die Marktplätze denselben Charakter, nur noch um einige Grade weniger sauber. Da tummeln sich Schweine, die behaglich durch kleine Pfützen traben. Einige Gebäude sehen ganz nett aus, so ungefähr wie ein kleines, nicht sonderlich gepflegtes Arbeiterwohnhäuschen bei uns auf dem Lande. Die andern gleichen mehr den Ställen und schlechten Wohnungen schlecht gehaltenen Gutsarbeiter. Es ist ein festerer Lugs, wenn die Lehmwände irgendwie bekleidet sind. Armut und Unkultur starren aus allen Winkeln. Viele Frauen und Mädchen gehen barfuß, aber kein Mann. Das Weib ist hier die

### Skabin des Sklaven.

Die ganze Bevölkerung zeigt eine sklavenhafte demütige Unterwürfigkeit, die Mitleid erregt. Aber selbst in dem kleinsten Orte findet man eine oder mehrere Prachtbauten. Es sind die Kirchen. Mit ihrem hellen Anstrich und den bunten Kuppeln leuchten sie weit in die Landschaft hinaus, wie ein Kleinod in ganz gemeiner Haltung — gerade so, als sollten sie die Herrlichkeit des Jenseits im Gegensatz zur Jämmerlichkeit des Erdenlebens darstellen. Ueberaus jämmerlich ist das Leben der armen, unwissenden, unterdrückten und ausgebeuteten Menschen. Die dogmatische Religion, der Jenseitsglaube ist die stärkste Fessel, mit der viele Menschen in menschenunwürdigen Verhältnissen gehalten werden. Für sie ist der Glaube die einzige Quelle von Glückseligkeitsempfindungen außerhalb des Drieblebens. Darum ertragen sie die Sklaverei.

Die Befreiung von der zarisch-kosakischen Wirtschaft wäre ein Glück für diese Armen, wäre ein Kulturgewinn. Unberechenbare wirtschaftliche und soziale Kräfte und Werte liegen hier brach, ersticken unter dem Knutenregiment.

Vor der Grenze, auf deutscher Seite, sind alle von den Russen heimgesuchten Ortschaften verwüstet, zum größten Teil niedergebrannt. Die

### Wohnungen und Läden sind ausgeplündert.

Was die Russen noch zurückgelassen haben, ist zertrümmert, beschmutzt, unbrauchbar gemacht. Manche Zerstörung ist allerdings eine direkte Folge der Kämpfe. Granaten und Schrapnelle haben manches Haus in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die meisten Verwüstungen aber sind ganz offenbar aus Mordwillen geschehen. Granaten schleudern auch keine Silber- und Goldsachen, Weinflaschen und dergleichen mehr fort. Man sieht zwar auch gleich hinter der Grenze, auf russischem Gebiet, niedergebrannte Häuser, aber im allgemeinen nur aus Holz erbaute. Das erste, was mich in Russland auffiel, war, daß die Holzhäuser mit Blech gedeckt sind.

So eine dieser Häuser abbrannte, sanken die Fleischbäcker nieder und breiten sich nun wie ein roter Teppich über die Schutthaufen. Nur der Kamin ragt heraus, schwarz und düster: Ein stummer Ankläger gegen den Krieg, der so viel verwüstet.

Bis nach Wlkwowjzki sieht man die Spuren heftiger Kämpfe: Munitionswagen, tote Pferde, zerbrochene Wagen und Waffen, umherliegende Ausrüstungs- und Kleidungsstücke, Möbel. In den Gräben ganze

### Batterien von Weinflaschen.

Sie zu leeren, dazu nahm man sich auf der Flucht noch die Zeit. Vom Bahnhof Wirballen an war nur noch höchst selten eine durch Feuer zerstörte Hütte — die Bezeichnung Haus verdienen diese Wohnstätten, abgesehen von den Herren-

siben, nicht — zu sehen. In manchen dieser Hütten war ein primitives Schildchen befestigt: „Deutsches Haus“ stand darauf. Hier wohnen verhältnismäßig viel Deutsche; ihre Vorsicht war aber unnötig. Auch die russischen Häuser wurden nicht zerstört und nicht ausgeplündert.

Gleich hinter Wirballeen machten wir Bekanntschaft mit russischen Wegen. Obwohl die Automobile ungläubliche Terrainschwierigkeiten überwinden können, mußten wir hier doch einmal ungefähr 2 Kilometer zu Fuß wandern, denn die Landstraße bestand aus einer

### Aufeinanderfolge von Lößern.

Auf dem Bahnhof in M. standen lange Munitionszüge mit dem Futter für die russischen Geschütze. Ich überzeugte mich davon, daß diese Wagen mit dem bekannten Schutzzeichen des Roten Kreuzes versehen waren! In einem großen, fast einen halben Kilometer langen Schuppen lagerten allerhand von den Russen in Ostpreußen gestohlene Waren und auch Zollgüter.

Hinter M. trieben auf der Landstraße russische Soldaten unter Aufsicht deutscher Musketiere an 300 Stück Rind-

vieh wieder nach Deutschland zurück. Auch diesen Raub hatten die Russen, die sich nun in der Festung Kowno festgesetzt haben, nicht in Sicherheit bringen können. Nur einige Trümmer seiner stolzen Armee konnte General Rennenkampf retten — er, der sich schon als Herr in Ostpreußen fühlte, wie sich ja auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Insterburg schon mit „Majestät“ anreden ließ! Der Traum war kurz...

Wilhelm Düweli, Kriegsberichterstatter.

# Der Kampf unter Wasser.

## Das Unterseeboot.

Einem Aufsatz des Grafen E. Nebenslow in der reich illustrierten „Kriegschronik des Westens“, die in zwanglosen Heften bei Lehagen u. Klasing (Vielfeld und Leipzig) erscheint, entnehmen wir die folgenden Angaben:

Wie beim Torpedoboot ist für das Unterseeboot und seine Entwicklung in erster Linie die Erfindung des selbstbeweglichen Torpedos von maßgebender Bedeutung gewesen. Dieser selbstbewegliche Torpedo braucht nur in einer der gewünschten Schussrichtung entsprechenden Weise ins Wasser hineingeschoben, „lanziert“ zu werden. Im Wasser setzt sich eine in ihm enthaltene Maschine in Bewegung, und nun läuft er unter der Oberfläche wie ein Schiff mit großer Schnelligkeit auf den Gegner los, trifft ihn unter der Wasserlinie, treibt an seiner Bordwand und reißt dort ein Loch, das dem getroffenen Schiffe tödlich werden kann, auf alle Fälle aber eine schwere Beschädigung bedeutet. Die Erfindung des selbstbeweglichen Torpedos löste für das Unterseeboot die größte Schwierigkeit des Heranbringens der Sprengladung an den feindlichen Schiffsboden. Nun braucht es nicht mehr selbst ganz dicht heranzugehen und durch seine eigene Verdrängung das ganze Unternehmen zu einem höchst zweifelhaften zu machen, sondern konnte aus einer der jeweiligen Weimung des Torpedos entprechenden Schussentfernung den Torpedo abfeuern. Diese Schussentfernung des Torpedos betrug in den 60er Jahren einige hundert Meter, heute beträgt sie viele tausend Meter. Die Franzosen und Nordamerikaner maßnahmen in jener Zeit an der Spitze des Unterseebootwesens, und insbesondere die Franzosen waren für die technische Entwicklung bahnbrechend. Mit Beginn des neuen Jahrhunderts nahen sich auch die britische Admiralität der Entwicklung der neuen Waffe kräftig an, und reichlich ein halbes Jahrhundert später begann der deutsche Unterseebootbau.

Eine Kriegswaaffe ist das Unterseeboot bis ungefähr zum Jahre 1905 trotz aller Anstrengungen der Franzosen, Amerikaner und Engländer nicht gewesen. ... Es waren noch Schwierigkeiten genug da, vor allem die

### Blindheit des Unterseebootes.

Bestandteil des Unterseebootes unter der Wasserlinie, so wird es nicht gesehen, kann aber auch selbst nichts sehen. Um den Feind zu suchen, zum Angriff gegen ihn vorzugehen, seine Torpedos richtig auf ihn abfeuern zu können, dazu muß das Unterseeboot sehen können. Für diesen Zweck erfand man einen optischen Apparat von Spiegel, Linse oder Prismen, das sogenannte Periskop.

Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet eine Stange. Das Periskop ist in einem langen zylindrischen Rohr enthalten, dessen unteres Ende im Wasser des Unterseebootes sich befindet, während das obere fernrohrartig über die Wasseroberfläche emporgehoben werden kann und durch eine Öffnung das Bild der Oberfläche und alles dessen, was sich auf ihr bewegt, in einem gewissen Umkreise einfängt und

auf dem Wege der Strahlenbrechung und Spiegelung nach unten gelangen läßt.

An diesen Apparaten hat man viele Jahre arbeiten müssen, ehe sie einigermaßen brauchbar für die Front waren. Das Periskop oder Schrohr wird vom Unterseeboot natürlich nur dann über die Wasseroberfläche hinausgehoben, wenn der Kommandant es für gefährlich hält, mit seinem ganzen Boot auszutauchen, andererseits aber durch die Verhältnisse gezwungen ist, genau zu wissen, was oben vorgeht.

Das Unterseeboot geht heutzutage zwar schon sehr schnell, aber auf der andern Seite muß man bedenken, daß die Fahrgeschwindigkeit der Torpedoboots und kleinen Kreuzer dieser schlimmsten Feinde des Unterseebootes, ungeheuer groß ist. Ferner ist die Tragweite der Geschütze und ihre Feuerkraft auf diesen Schiffen sehr groß. Das Zielvermögen solcher dem Schützen schon auf weite Entfernung, auch ein kleines Ziel über zu lassen. Deshalb muß das Unterseeboot gerade gegen solche Ueberreichungen ganz ungemein auf der Hut sein, ja auch die Vermeidung des Schrohres darf nur mit großer Vorsicht geschehen. Es ist zwar nur dünn, aber es kann doch verkommen, besonders bei einer für den Gegner günstigen Beleuchtung, daß die ungezieltenen Torpedos unter Zeit schon auf nahe weite Entfernungen das Schrohr erkennen lassen. So mußte z. B. U 15 wegen Zerschmetterung seines Schrohres aufbrechen und wurde dabei in den Grund gehauen.

So wird dieses kümmerliche Sehen des Unterseebootes unter allen Umständen eine Schwäche, mit der fast und ständig nicht gerechnet werden müssen, auch wenn die Schrohrweite wie wohl angenommen ist, noch weiter vergrößert werden. Bei Nacht und Dunkelheit sind die Schrohre wenig oder gar nicht zu gebrauchen, weil die Sichtweite nicht genügt, um ein Bild von genügender Deutlichkeit in das Innere des Bootes zu bringen, auch dann, wenn man auf dem Deck eines Schiffes behend z. B. in torpedobooter Mannschung noch verhältnismäßig viel von der Wasseroberfläche und den auf ihr schwimmenden Schiffen und Gegenständen erkennen kann. Unter solchen Umständen würde also das Unterseeboot am Ende unzulänglich sein, den Feind zu suchen und sich damit wiederum großer Gefahr aussetzen müssen.

Eine weitere große Schwierigkeit lag in der geringen Fahrgeschwindigkeit

des Unterseebootes. Es ist in Laufe der Jahre bedeutende Fortschritte gemacht, wenn auch die Fahrgeschwindigkeit eines ganz unter Wasser schwimmenden Bootes sehr gering und auch nur in bestimmten Maße vergrößert ist. Die Ueberreichungen des Unterseebootes ist gering. Sie kann aber nur dann ausgenutzt werden, wenn feindliche Angriffe und Ueberreichungen nicht zu befürchten sind. Das Schwächenmaterial der Unterseebootes-Naturen

besteht also im Grunde in den ersten Jahrzehnten der modernen Entwicklung eines der besten Punkte. Geringe können Ueberreichungen

von Unterseebooten vor, und die französische wie die englische Marine hatte infolgedessen zahlreiche Verluste an Menschen und an Bootsmaterial. Diese Unsicherheit bildete einen der Hauptgründe, weshalb die deutsche Marineverwaltung zunächst mit dem Bau von Unterseebooten zögerte. Erst nachdem die deutsche Technik Gefährlichkeit des Betriebs- und Feindmaterials gewährleisten konnte, trat man den entscheidenden Schritt, und es ist tatsächlich nach dieser Richtung hin in unserer Unterseebootflotte kein Unglücksfall vorgekommen.

Eine weitere große Schwierigkeit bildete die

### Unterbringung der Besatzung

auf dem Unterseeboot. Der alte englische Spruch, daß nicht Schiffe, sondern Menschen triffen, trifft ganz besonders auf das Unterseeboot zu. Diese kleinen Fahrzeuge sind mit Maschinen und Apparaten aller Art geradezu vollgepfropft, die Raumverhältnisse aufs äußerste beengt. In früheren Jahren war durch die Ausdünnungen und Gasbildungen die Luft vergiftet und verpestert, und die Frage dauernder Reinigung und Ergänzung der Luft, der Zufuhr von Sauerstoff eine Lebensfrage für die Besatzung. Auch sie ist inzwischen gelöst worden.

Damit war aber nicht alles getan. Man muß bedenken, daß die Besatzung des Unterseebootes besonders im Kriege Tage und Nächte lang ununterbrochen in

### äußerst angepannter Tätigkeit

sich befindet und unter Umständen wenig oder gar keine Gelegenheit hat, sich etwas Ruhe zu gönnen. Da muß denn für eine gewisse Bequemlichkeit gesorgt werden, vor allem für gute reichliche Kost und für unbedingte Möglichkeit fortwährender Luftergänzung. Man hat wohl auch hier getan, was möglich war, aber das Leben der Unterseeboot-Besatzung ist gleichwohl ungeheuer schwer.

Diese körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen aber reichen doch nicht entfernt heran an die Anforderungen an die

### sittliche Kraft

dieser braven Leute. Wie vor einigen Wochen amtlich berichtet wurde, sind deutsche Unterseeboote über die Nordsee nach der englischen Küste und an ihr entlang gefahren. Die englische Küste war amnest, aber ohne allen Zweifel von englischen Kreuzern und Torpedobooten, die dort Wache hielten. Es gehören wahrhaftig ein hoher und fester Mut und unerjüchelterliche Pflichttreue, ferner eine nie erschöpfende Widerstandskraft des Charakters dazu: in jedem Augenblick die Zerstörung und den Untergang des Bootes und dann die Sicherheit eines

### qualvollen Todes vor Augen Tage und Nächte

lang inmitten dieser Welt von Feinden umher zu fahren, nach einem gegnerischen Schiffe zu suchen, gegen das man den Torpedo aus sicherer Entfernung senden kann, und es dann mit Entschluß und Schnelligkeit anzugreifen. Ein Boot — wie die Verlustliste meldet: „U 15“ — ist nicht zurückgekommen. Wenige Tage später wurde „U 15“ gerächt; ein deutscher Kreuzer schoß ein englisches Unterseeboot in den Grund. —

# Was der Krieg bringt.

## Die „Emden“ hat Madras beschossen.

Aus dem Golf von Bengalen, dem Meer, das zwischen Vorder- und Hinterindien ruht, kommt abermals eine Kunde von deutscher Offensiv. Die „Emden“, die vom 12. bis 14. September südlich von Kalkutta fünf englische Handelsdampfer vertrieb, hat sich nach amtlicher englischer Meldung vor Madras eingeschoben und einige Geschosse in diese wichtige britische Hafenstadt des östlichen Vorderindien geschickt. Die Meldung hat folgenden Wortlaut:

Der deutsche Kreuzer „Emden“ wurde, als er Madras verließ, einige Geschosse ab. Das Bombardement war ein Scheitern. Die englischen Forts erwiderten das Feuer. Zwei Torpedos verfehlten das Ziel und wurden in Brand geschossen. Die „Emden“ wurde ohne Schaden und Verwundung in der Dunkelheit

Madras ist die etwa 600 000 Einwohner zählende Hauptstadt der gleichnamigen indischen Provinz und an der Küste Ansonswedel, einer der bedeutendsten Handelsplätze Indiens mit großem künstlichen Hafen. In Madras wohnen bei günstigen Klimate wegen sehr viele Europäer. Das dort El. George ist die hauptsächlichste Befestigung der Stadt. Die Schiffe aus diesem Fort haben dem deutschen Kriegsschiff keinen Schaden zugefügt. „Es wurde keine Schiffe und verlohren.“ Der Angriff hat also in der Nacht mißglückt. Sogar bei der Dunkelheit sind Treffer zu verzeichnen.

Keinisch der die Befestigung nicht den Zweck gehabt, die Befestigung zu zerstören. Nicht eine materielle, son-

dern eine moralische Wirkung ist beabsichtigt. Die Kanonenschüsse der „Emden“ sollen in Indien hincinwischen, und das wird geübt. Indische Dörfer haben jetzt gehört, daß die englischen Behörden bedroht werden, und die Kunde wird von der Festlandsstadt nach ins Innere bringen.

Daneben soll die englische Schifffahrt unruhig gemacht werden. Das ist schon durch die Beschießung englischer Handelsdampfer geschehen; der Eindringling wird durch die Gewässer in Madras vertrieben. —

## Die Schlacht steht.

H. E. B. Großes Hauptquartier, den 14. September, abends. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Seiten günstig. Aus Belgien und dem östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden. —

## Die offensive Defensiv.

Unter dem Eindruck der Verwundung zweier Kreuzer durch ein einziges deutsches Unterseeboot kommt der Marine-Inspektorenrat der Landwehr „Lützow-Rosen“ auf einen wertvollen Vorschlag:

Unterstützt durch die Verwundung der englischen Kreuzer aus der Gänge des deutschen Unterseebootes. Die eng-

lische Flotte muß jetzt Nelsons Taktik befolgen; nämlich Wacht zu halten, bis der Feind herauskommt. Sie hat unerwartete Vorteile zu gewärtigen und muß deshalb in der Nähe der Küste bleiben, d. h. in der Reichweite der deutschen Unterseeboote. Zur Sicherung Englands muß die Flotte ein größeres Risiko übernehmen und größere Opfer bringen. Vor allem muß der Feind herausgelockt werden. Jedenfalls muß eine vorrätig angelegte Offensiv der englischen Flotte bald erfolgen.

Also: die englische Flotte soll an der Küste bleiben und soll gegen den Feind vorstoßen. Sie soll an der Küste Wacht halten und die Offensive ergreifen, um den Feind herauszulocken. Die jemand das Kunststück fertigbringen soll, kehrend sich in Bewegung zu setzen, bleibt das Geheimnis des Marineinspektorenrates des großen Londoner Vates.

Nebrigens wird jetzt bestätigt, daß das englische Unterseeboot „A. G. 1“, eins der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 24 Torpedorohren und Kanonen, gesunken ist. „A. G. 1“ gehörte zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind. Es war im vorigen Jahre vom Stapel gelassen.

Anschließend ist ein englischer Schlepper auf eine Mine gestoßen und untergegangen.

Ueber den Untergang der drei Panzerkreuzer liegen noch einige Mitteilungen Geretteter vor, die der „Fot. Ztg.“ aus Amsterdam übermittelt worden:

Im ganzen sind von der Besatzung der drei englischen Kreuzer etwa 1500 Mann ertrunken, fast alles Leute, die 15 Jahre und länger in der Marine Dienst getan haben. Unter den Geretteten befindet sich der Kapitän Nicholas des Schiffes „Argus“, der aber, als er an Bord der „Flora“ kam und sich vorstellte, keinerlei Erkennungszeichen trug, da er in



Menschen sicher viel mehr, die Tragik dieses großen Ereignisses mit ernster Würdigung ins Auge zu fassen als mit der Frivolität und Leicht-herzigkeit, der man in den ersten Kriegstagen leider nur allzuoft begegnet ist. Hinzu kommt die geschäftliche Erdrückung durch den Krieg, die sich doch recht empfindlich bemerkbar macht, und die allein schon den Wunsch nach baldiger Wiederkehr des Friedens zu einem recht lebhaften macht. Ungefähr der dritte Teil der Arbeiter ist zur Fabrik einberufen. Er fehlt im Konium und Geschäft. Die zurückgebliebenen haben nicht immer oder nicht alle Arbeit oder auch nur beschränkte Arbeit und damit auch beschränkten Verdienst. Das ist einen bedeutenden Einfluss auf das Geschäftsleben aus, wenngleich man anerkennen muß, daß in Stuttgart mehr für die Beschäftigung der Arbeitslosen getan wird als in vielen andern Orten. Es gibt hier recht einflussreiche Arbeitgeber, die es nicht einmal dazu kommen lassen, daß ihre Arbeiter beschäftigungslos werden und zu diesem Zweck auch Opfer bringen. Die häßliche Verwaltung wirkt in demselben Sinne so daß hier noch nicht die schlechtesten Verhältnisse herrschen. Freilich steht nun die schlechte Jahreszeit bevor und es wird erhöhter Anstrengungen bedürfen, um über sie glimpflich hinwegzukommen. Wir wollen hoffen, daß es an diesen Anstrengungen nicht fehlen wird. Der wahre Patriotismus zeigt sich nicht darin, daß man Hurra ruft und bei jeder Siegesnachricht, die der Generalstab mittelt, die Fahne herausstreckt, sondern darin, daß man die große Klasse des Volkes stark und widerstandsfähig zu erhalten trachtet. Sie kann es aus eigener Kraft nicht tun, weil die Wirtschaftsordnung sie dazu verurteilt, aus der Hand in den Mund zu leben. Aber so wie die Arbeiterklasse unermüdet bemüht ist, Deutschland die hohe industrielle Blüte zu verschaffen, deren es sich erfreut, so bemüht gerade der Krieg, wie notwendig auch zum Zwecke der Verteidigung des Vaterlandes eine gesunde, wohlge-ährte und intelligente Arbeiterklasse voll guten Willens und Vaterlandsliebe ist, denn auf ihr beruht die Schlagfertigkeit der Armee ebenso wie die Leistungsfähigkeit der Industrie. Hoffentlich wird diese Lehre des Krieges nicht wieder vergessen.

— (Das Eisene Kreuz) ist auch schon auf einen Stof- furter gefallen, nämlich auf den Unteroffizier Raude, der es für hervor-

ragende Leistungen bei einem Patrouillengang bei R. erhalten hat. Herr Raude ist ein Sohn des Herrn Tischlereimeisters Raude in der Reuen Zwingerstraße hier. —

### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zustellungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Vollstänme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Die neue Karte des Weltkrieges erscheint in Verlag von J. A. Brodhaus im Format von 55 x 115 Zentimeter, in fünf Farben ausgeführt (gefaltet 1 Bl.). Auf einem einzigen Kartenblatt sind die sämtlichen Erdräume dargestellt, die für den Weltkrieg in Frage kommen. Auf der Hauptkarte, die den europäischen Kriegsschauplatz in großem Maßstab wiedergibt, sind die kriegerischen Ereignisse im einzelnen zu verfolgen. Eine wertvolle Beigabe, durch die sich die Karte besonders auszeichnet, sind die kriegerischen Ereignisse im einzelnen zu verfolgen. Eine wertvolle Beigabe, durch die sich die Karte besonders auszeichnet, sind die kriegerischen Ereignisse im einzelnen zu verfolgen.

Zu einem für seine Verbreitung besonders günstigen Zeitpunkt erscheint in einem praktischen Bändchen: Der Zeitungs-schlüssel. Allerlei Brauchbares für jedermann. Das zur Anschaffung sehr empfehlenswerte Bändchen, das man als ein kleines Konversationslexikon für die Notfälle bezeichnen kann und das auf 370 Seiten in sorgfältigen Drucks über 8000 Knapp und zweckentsprechend erläuterte Stichwörter enthält, kostet 1 Mark. Verlag Otto Wigand, Leipzig, Sternwarten-straße 12. — Das Bändchen ist ein requiem, billiges und zuverlässiges Mittel, dem Zeitungsleser die für das volle Verständnis seiner Lektüre in so vielen Fällen des täglichen Gebrauchs erwünschte Ergänzung zu bieten. —

### Vereins-Kalender.

Genossenschaftsfunktionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt“ liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 1981  
Burg, Gefangenen-Gesellschaft. Sonnabend den 26. d. M., abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Strohhof.  
Schönebeck, Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 26. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Paack im „Bürgerhaus“. 1044  
Schönebeck, Arbeiter-Gefangenen-Freie Sängler. Dienstag den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Zusammenkunft im „Bürgerhaus“. 1045

### Briefkasten.

Sicherleben. Zuschriften ohne Namensunterzeichnung können nicht berücksichtigt werden. Selbstverständlich wird der Name von der Redaktion streng geheimgehalten. —

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Sept. mber. Todesfälle: Weibendat, ehemaliger Schuhmachereister Hermann Seeger, 77 J. 19 T. Lüne geb. Went, Ehefrau des Privatmanns Heinrich Richmann, 75 J. 7 M. 9 T. Witwe Wilhelmine Bengler geb. Köhler, 72 J. 2 M. 11 T. Kaufmann Robert Herdland, 72 J. 7 M. 10 T. Ehe. T. des Arbeiters Otto Schaar, 1 J. 2 M. 26 T. Ehefrau, T. des Gemüsehändlers Fritz Roge, 2 M. 25 T.  
Sachsenburg, 24. September. Todesfälle: Hildegard, T. des Schmieds Hermann Bahndorf, 2 M. 4 M. 11 T. Edith, T. des Gerichtsdieners Wilhelm Kupahl, 4 M. 28 T. Zufallstod der Heizerin Landwirtin Thérèse Pierre Bertrand, 24 J. 1 M. 28 T.  
Buckau, 24. September. Todesfälle: Witwe Sophie Schiller geb. Pödel aus Todendorf, 73 J. 9 M. 12 T.  
Kraßbühl, 24. September. Todesfälle: Andreas, S. des Arbeiters Gustav Ehrhardt, 24 T. Ehefrau, T. des Arbeiterinvaliden Oskar Junold, 6 M. 14 T. Ehefrau des Maurers Gustav Müller, Dorothee geb. Roßburg, verm. Fuhr, 67 J. 11 M. 12 T.

**Eis-schränke**  
Gartenmöbel  
Billigste Bezugsquelle und eigene Fabrikation von  
Kontor-Laden-Restaurant-Café-Wohnungs-Einrichtungen  
Heinrich Giesecke  
Teleph. 1282, Warffstraße 2  
3 Etagen, 3 Ecken.

**Fahnen, Banner, Rote-Kreuz-Binden**  
Auto-Fahnen  
G. Lidde  
(vorm. F. Flohr)  
Magdeburg, Fahnenfabrik, Magdeburg, Johanniberg 8, I.

**Burg. Fleisch- und Wurstwaren**  
Burg. Fleisch- und Wurstwaren  
Teleph. 3216, Magdeburg

Jeder, wer seinen Lieben im Felde eine Freude machen will, komme zu uns. Wir halten in allen unsern Verkaufsstellen Lager in **Feldpostbrief-Kartons zur Füllung** je nach Wunsch mit:  
**Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken**  
zu unsern bekannt billigen Preisen.  
Post- u. Bahnverkehr nach überall.  
**Paul Meissner & Co.**  
Tabak- und Zigarren-Fabrik  
Magdeburg, Hauptgeschäft: Schrottdorfer Straße  
und unsere bekannten Verkaufsstellen.  
Telephon 5300. 3162 Telephon 5300.

**Sohleder-Ausschnitt**  
Joseph Kullmann **Wurst & Rohware**  
Jakobstraße Nr. 25.

**Pfandversteigerung**  
Am Freitag den 2. Oktober  
Abends 8 Uhr  
Kartoffeln  
Meißner

**Kauschblatwurst**  
M. Uilner,  
Regierungsstr. 7-9  
Größtes Spezial-Geschäft am Platz.

**Burg. Fahrräder**  
Rebel 1914  
Teleph. 3216, Magdeburg

**Phoenix**  
Wurstwaren, Butter etc.  
Achtung! Wurst wieder billiger!  
Otto Breiffeld, Wurstfabrik

**Kartoffeln**  
Meißner  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Palast-Theater**  
Spielplan für  
Sonnabend & Sonntag  
Der Herr von...  
Teleph. 1282, Warffstraße 2

**Nähmaschinen**  
Heinrich Schulze  
Teleph. 3216, Magdeburg

**Alb. Vahldieck, Hoflieferant**  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Der treue Kamerad**  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Burg Freie Turnerschaft**  
Rekruten-Abschiedsfeier.  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Fr. Vogeler**  
Teleph. 5300, Magdeburg

**C. Kränkel**  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Blume & König**  
Teleph. 5300, Magdeburg

**ZENTRALTHEATER**  
TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778  
Sonnabend, 26. September abends  
Sonntag, 27. September 8 Uhr  
Montag, 28. September  
Dienstag, 29. September  
Mittwoch, 30. September  
**Vaterländische Abende**  
Deutschlands Kriegsmacht in Wort, Bild u. Film  
Hochinteressante aktuelle Schilderungen.  
U. a. Augenblickebilder von unserm Heer, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Telefunken, Sanitäts-Mannschaften.  
**Bei Krupp**  
ein interessanter Einblick in die Herstellung der modernen Artillerie-Geschütze.  
**Das Luftgeschwader! Unsre Marine!**  
**Der belgische Kriegsschauplatz 1914**  
Bilder von Lüttich, Löwen, Huy, Andenne, Tirlemont, Namur, Fort Loucin, Visé usw.  
**Der glorreiche Krieg 1870/71**  
usw. usw.  
Sonntag, 27. September, nachm. 4 Uhr:  
**Das gleiche Programm.**  
Mit Rücksicht auf die Kriegslage sind die Preise wesentlich herabgesetzt!  
Orch. u. Proz.-Loge 1.50 2. Parkett . . . 0.40  
Fremdenloge . . . 1.25 2. Rg. Balkonloge 0.75  
1. Rang Loge . . . 1.00 2. Rang Mitte . . . 0.60  
1. Rang Fauteuil . . . 0.75 2. Rang . . . 0.40  
Orchester-Fauteuil . . . 0.75 Tribune 8. Rang 0.40  
1. Parkett . . . 0.60 Galerie . . . 0.30  
Eintrittskarten an der Theaterkasse und in den 3 Vorverkaufsstellen: Generalanzeiger, Hasselbachplatz; Verkehrsverein; Treנקel am Zentraltheater.

**Stadttheater**  
Sonnabend den 26. September  
Abend 7 1/2 Uhr  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Stephanshallen**  
Direktion Rich. Froberg  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Wilhelm Tell**  
Sonnabend den 26. September  
Abend 7 1/2 Uhr  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Fürstenhof-Theater**  
Eingang Prälaturstr.  
Zum erkennen!  
Das Attentat in Sarajewo  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Ein Tag im Paradies**  
Sonnabend den 26. September  
Abend 7 1/2 Uhr  
Teleph. 5300, Magdeburg

**Rierpalast**  
39 Breitenweg 39  
Täglich von 8 bis 12 Uhr  
**KONZERT**  
Teleph. 5300, Magdeburg



Stassfurt
F. W. Badelt
M. Hengstmann
Th. Nabert
Schmucke Dein Haupt
Stadtfurter Warenhaus
Carl Altmann
Balke-Behrends
Eustav Becker
G. Behrens
Rob. Birbaum
Karl Budmann
Albert Burgau
F. Demmel
H. Hartmann
St. Kreckel, Weib. u. Weibw.

Stassfurt
Karl Kessner
Emil Koblmann
Martha Koch
A. Lamperl
H. Liestmann
Karl Meyer
Mindens & Neumark
K. Nappalber
Photogr. Meinhardt
F. Puppe
August Ruske
G. Slegmann
H. Tagger
Westeregeln
Herrn Fischer
M. Mohrweide
Ladis Schnapp

Seehausen
H. Bernhardt, Brauerei
Stendal
Ludwig Friede
C. Naumann
Kaufhaus
Gust. Dobrin
Otto Hahn
Otto Kuhner

Stendal
G. Franz
Wilh. Fruhner
Apollo-Theater
F. W. Henning
Ernst Kersten Nachf.
Otto Mendel
Wilh. Rudolphi
Stern-Drogerie
Karl Streich jr.
W. Peilback

Stendal
G. Ullrich
Emil Vinzelberg
E. Grobler
Ernst Holl
L. Kruze
Ed. Kappel
H. Leppin
U. Lahmann
G. Patzmann
Friedr. Rumpf
Th. Strauchmann
Franz Terau
Tangerhütte
Hob. Haradorf
Wilh. Schultze
Tangermünde
Nestor Fabisch

Tangermünde
Th. Hemprich
Wilh. Neubauer
H. Brösicke
Otto Bannier
Th. Backhausen
Otto Erdmann
Gust. Carlz, Uhrmacher
W. Gornemann
A. Hemprich
H. Krause
Paul Rodolph
C. Teumer
Z. grob. Ruttertal
Wormigeroode
A. Hildebrand
Schreyersche Bierbrauerei

Wormigeroode
Gebr. Schuardt
A. Albrecht
H. Ahrend
H. Bode, Fleisch- u. Wurstw.
Friedr. Bollmann
F. Bollmann
Theodor Brüning
Carl Druge
C. F. Fölsch
O. Heidenreich
H. Hellmann
Carl Klauke
C. Koch
T. Müntinga
Molkerei E. Steinkopf

Für diese Inseratenseite ist die Firma Josef Wichrich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

ARRAK, RUM
KOGNAK, PUNSCH-EXTRAKTE, MAGENBITTER
VOGEL & CO.
Kleinverkauf im Kontor Braunehirschstrasse 2.

Anzüge!
Damen-Kostüme und -Sachets
Schuhwaren!
M. Lucke, Altes Krücken Nr. 2.

Kriegs-Erfrischungen
Stollwerck-Schokolade und Pfeffermünz-Pastillen.
Kriegs-Gold
Kriegs-Silber
Gebrüder Stollwerck A.-G., K-Abteilung

Billige Tapeten
Alpers & Reinecke
Großer Bedarf in Helmen, Zigaretten, Sarniern und Patronentaschen.

Billige Kinderschuh-Bohle!
Extra billiger Reflame-Verkauf!
Kleider-Pantoffel
Kinder-Leder-Sandalen
Kinder-Schuhstiefel
Kinder-Schuhstiefel
Kinder-Schuhstiefel
Kinder-Schuhstiefel

Für unsere Krieger im Felde
Vorrichtungsmäßige Dienst-Strick
Bismarck
Strümpfe
Kriegsbedarfsamt des 4. Armeekorps, Magdeburg.

Billige Kinderschuh-Bohle!
Kleider-Pantoffel
Kinder-Leder-Sandalen
Kinder-Schuhstiefel
Kinder-Schuhstiefel
Kinder-Schuhstiefel
Kinder-Schuhstiefel

Hermann Werner
Anna Werner geb. Faber
Danksagung.

Dorothee Müller geb. Roseburg
Die Beerdigung findet am Sonntag mittag 11 Uhr von der Kapelle des Neufährter Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
4. Liste von Mitgliedern unserer Verwaltungsstelle, die im Kriege gefallen sind.
Walter Billep
Albert Porst
Die Verwaltung.

Adolph Michaelis
Kaisersplatz 12 - an der Fasanen

17 Alter Markt 17
24 Kollwitzstr. 24



